



Herausgegeben von

Larissa Fuhrmann, Lara Buchmann, Monia Mersni, Nico Nassenstein,
Christoph Vogel, Mona Weinle, Andrea Wolvers

Theorie und Empirie in der Migrationsforschung

Serge Palasie, Universität zu Köln

1. Einleitung

Das globale Migrationsgeschehen befindet sich insbesondere seit dem Ende des Kalten Krieges im Wandel. Obwohl die Süd-Südmigration – also Migrationsbewegungen zwischen sogenannten Entwicklungsländern – nach wie vor am häufigsten ist, erregt vor allem die Süd-Nordmigration immer wieder Aufsehen. Sowohl die westlichen Medien als auch die Politik stellen die Dimensionen sowie die Motivation dieser MigrantInnen nicht immer den realen Tatsachen entsprechend dar.

In der Migrationsforschung wurden beginnend mit Ravenstein im Jahre 1885 diverse Theorien aufgestellt, die das Phänomen entweder ökonomisch oder soziologisch erklärbar machen sollen.

Im Folgenden wird das Verhältnis von Theorie und Empirie innerhalb der Migrationsforschung näher beleuchtet. Dies geschieht anhand einer Darstellung unterschiedlicher Migrationstheorien, die ein möglichst breites Spektrum an Erklärungsperspektiven abdecken sowie einer Überprüfung dieser Theorien anhand von überwiegend in Mali durch Experteninterviews und Fragebögen beziehungsweise frei durchgeführten Interviews gewonnenen Forschungsergebnissen: Inwiefern sind diese Theorien – etwa bei der Auswertung empirischer Daten – von Nutzen? Wo weisen sie Mängel auf? Welche Ansätze sollten in diesem Bereich zukünftig einer näheren Betrachtung unterzogen werden?

2. Migrationstheorien

Wenn europäische Medien im Zusammenhang mit MigrantInnen davon sprechen, dass ein



Großteil von ihnen „Schwindler und Betrüger“¹ seien und selbst Politiker übertriebene Überfremdungsszenarien („Das Boot ist voll, zu viele Fremde sind unter uns“²) proklamieren, entsteht bei der Mehrheit der Bevölkerung der Eindruck, dass Menschen ihre Länder, die sich in einer ausschließlich (oder überwiegend) selbstverschuldeten Misere befinden würden, verlassen, um sich bei „uns ins gemachte Nest“ zu setzen. Es wird häufig vergessen, dass der Beitrag der Afrikaner an der Erschaffung dieses „Nestes“, bereits vor mehr als einem halben Jahrtausend begann.³ Selbst einige Migrationstheorien, wie beispielsweise die *Welfare Magnet Theory*⁴, die auf die Wirtschaftswissenschaftler Borjas (1990) und Brückner (2000) zurückgeht und die „[...] in der öffentlichen Meinung recht populär [...]“⁵ ist, unterstützen diese Sicht. Letztere berücksichtigt aber nicht, dass es im Rahmen der ständig restriktiver gestalteten Einwanderungsgesetzgebung immer schwieriger geworden ist, als MigrantIn von den Sozialleistungen eines Wohlfahrtsstaates zu profitieren. Außerdem ignoriert diese Theorie die Tatsache, dass der Großteil der Migration in den sogenannten Entwicklungsländern stattfindet, wo die Aussicht auf Sozialleistungen ohnehin nicht besteht. Ebenso wird nicht berücksichtigt, dass viele, die in einen westlichen Wohlfahrtsstaat einwandern, Illegale sind und somit per se keinen Anspruch auf Sozialleistungen haben. Im Folgenden sollen weitere ausgewählte Migrationstheorien betrachtet werden. Die Auswahl der Theorien wurde von der Erwägung geleitet, ein breites Spektrum an unterschiedlichen Erklärungsansätzen abzudecken.

Gemessen an der seit der Antike bestehenden mehr oder weniger wissenschaftlich betriebenen Geschichtsschreibung, handelt es sich bei der Migrationsforschung um eine relativ junge Disziplin, obwohl Migration den Lauf der Geschichte in allen Regionen der Erde

¹ Herbert, Ulrich; *Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland*; Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2003, Verlag C.H. Beck, München 2001, S. 299.

² Ebd., S.309, Aussage des damaligen Innenministers Wolfgang Schäuble (1991).

³ Das Entstehen der westlichen Wohlstandsgesellschaften war immer (neben der ab der Kolonialzeit bis heute betriebenen Ausbeutung der Ressourcen Afrikas) maßgeblich von der (Zwangs-)Migration von Arbeitskräften abhängig. Von dessen Vorzügen profitieren die AfrikanerInnen selbst gegenwärtig nur selten. Nach wie vor verschlechtern sich die so genannten *terms of trade*, das heißt (afrikanische) Rohstoffe sind im Verhältnis zu (den in Industriestaaten produzierten) Fertigwaren immer weniger wert. Siehe dazu: Kohnert, Dirk; *Afrikanische Migranten vor der "Festung Europa"*; (GIGA Focus, Nummer 12/ 2006), German Institute of Global and Area Studies/ Institut für Afrika- Kunde, Hamburg 2006, S. 5.

⁴ Darin wird die These aufgestellt, dass vor allem die Hoffnung auf Sozialleistungen, die viele westliche Wohlfahrtsstaaten bieten, Migrantinnen und Migranten anzieht.

⁵ Düvell, Franck; *Europäische und internationale Migration – Einführung in historische, soziologische und politische Analysen*; Lit-Verlag, Hamburg 2006, S. 88.



stets zu beeinflussen vermochte und deshalb untrennbar mit ihr verbunden ist. Erstmals widmete sich der Kartograph und Demograph Ravenstein im Jahre 1885 mit seinen „Gesetzen der Migration“ der Aufstellung einer Migrationstheorie und legte damit den Grundstein für einen Forschungsbereich, der seither versucht, Muster und Regelmäßigkeiten von Wanderbewegungen formelhaft zu erklären.⁶ „Ravenstein’s findings stimulated an enormous volume of work [...]“⁷ Lange Zeit verfolgten MigrationsforscherInnen mit ihren jeweiligen Theorien einen an seinem klassischem Modell orientierten makrotheoretischen (oder makroökonomischen), strukturalistischen Ansatz. Dabei wird von der Aggregatebene, also von der „[...] Basis ganzer Populationen [...]“⁸, ausgegangen. Unter anderem sind hier regionale, ökonomische und geografische Unterschiede zwischen Herkunfts- und Zielregion relevant. Diese Unterschiede leiten „[...] die ökonomisch rational handelnde Person als den wesentlichen Akteur in Migrationsprozessen [...]“⁹ bei ihrer Entscheidung für oder gegen eine Migration. Das im Jahre 1966 von dem Ökonomen Lee entworfene „*push and pull factor*“-Modell, das von abstoßenden Faktoren in der Heimat und anziehenden Faktoren in der Zielregion ausgeht, orientiert sich ebenso an Ravenstein wie eine Reihe weiterer ausgewählter Theorien, die aufgrund ihrer fortwährenden Erwähnung in der aktuellen Literatur im Folgenden vorgestellt werden sollen.

Today, der sich mit Volkswirtschaftslehre beschäftigte, stellte ab 1969 in seinem neoklassischen Modell eine „Wartesaal-Hypothese“ auf, die davon ausgeht, dass in vielen Fällen ungelernete MigrantInnen aus ruralen Gebieten in urbane Gebiete abwandern, wo sie vor allem – wenn überhaupt – im informellen Subsektor des Arbeitsmarktes Aussicht auf Beschäftigungsmöglichkeiten haben. Trotz der Tatsache, dass die überwiegende Mehrheit von ihnen in Slums oder slumähnlichen Wohngebieten unterkommt, nehmen die MigrantInnen dies bewusst in Kauf, da neben der Hoffnung auf Beschäftigungs- und Aufstiegsmöglichkeiten im besser bezahlten formellen Sektor selbst in urbanen Slums wirtschaftliche, soziale und infrastrukturelle Vorteile bestehen, die eine periphere rurale

⁶ Kröhnert, Steffen; *Migrationstheorien*; Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Berlin 2007, S. 1.

⁷ <http://www.answers.com/topic/ravenstein-s-laws-of-migration> (eingesehen am 26.08.2010).

⁸ Kröhnert, Steffen; *Migrationstheorien*; Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Berlin 2007, S. 1.

⁹ Düvell, Franck; *Europäische und internationale Migration – Einführung in historische, soziologische und politische Analysen*; Lit-Verlag, Hamburg 2006, S. 81.



Umgebung in der Regel nicht bietet.¹⁰

Eine weitere Perspektive liefert die Theorie des dualen Arbeitsmarktes („Segmentationstheorie“, 1979) des Ökonomen Piore, die versucht, Migrationsbewegungen durch Nachfrage zu erklären. Diese Theorie geht von einem primären und sekundären Arbeitsmarktsegment in der Zielregion aus, wobei letzteres durch „[...] schlechte Jobs, hohe Instabilität, schlechte Arbeitsbedingungen, niedrige Löhne und ein geringes Sozialprestige [...]“¹¹ gekennzeichnet ist. Da einheimische Arbeitskräfte in diesem Segment nicht arbeiten wollen und MigrantInnen zunächst von temporären Aufenthalten ausgehen, sind sie nach dieser Theorie willens, die schlechten Bedingungen zu akzeptieren. Diese Segmentierung ist „[...] politisch gewollt [...]“ und erklärt die „[...] Gleichzeitigkeit von Arbeitsmigration und heimischer Arbeitslosigkeit [...]“.¹²

Anders als die bisher aufgeführten makroökonomisch geprägten Modelle versuchte der Ökonom Sjaastad 1962 sich von diesen in seiner *Human Capital Migration Theory* zu distanzieren, indem er dem Individuum mehr Bedeutung beimaß. In diesem mikrotheoretischen, behavioristischen Ansatz sind „[...] die spezifischen individuellen Charakteristika der Migrierenden [...]“¹³ von entscheidender Relevanz. Dazu zählen Alter, kulturelle Kompetenz und die jeweiligen beruflichen Referenzen (*skills*). Das Abwägen von monetären und nichtmonetären Kosten und Nutzen (von den Kosten für die Migration über den Verlust sozialer Kontakte in der Heimat bis hin zu den Aufstiegschancen oder der Qualität des Wetters im Zielgebiet) bestimmt das anschließende migrative Verhalten. Die primäre Gewichtung liegt jedoch auch bei dieser Theorie auf den monetären Parametern. Auch Werterwartungstheorien, die ursprünglich auf den Soziologen Esser (1980) sowie auf die Soziologen De Jong und Fawcett (1981) zurückgehen, ähneln diesem Ansatz. Sie gehen von einer *Subjective Expected Utility (SEU)* aus, die als Kalkulationsbasis für eine individuelle Migrationsentscheidung dient.¹⁴

Im Gegensatz zu dieser auf dem Individuum beruhenden Theorie geht der Ökonom

¹⁰ Husa, K.; *Ausgewählte Migrationstheorien im Überblick – Klassische und aktuelle bzw. alternative Theorien und Konzepte*; Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, Wien 2003, S. 6-11.

¹¹ Ebd., S. 12-14.

¹² Düvell, Franck; *Europäische und internationale Migration – Einführung in historische, soziologische und politische Analysen*; Lit-Verlag, Hamburg 2006, S. 83

¹³ Ebd., S. 83.

¹⁴ Kröhnert, Steffen; *Migrationstheorien*; Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Berlin 2007, S. 4.



Stark (1991) in seiner *New Economy of Labour Migration (NELM)*, die ebenfalls mikroökonomisch und behavioristisch argumentiert, von kollektiven Entscheidungsprozessen aus. Migration ist hier „[...] mehr als individualistisches Optimierungsverhalten [...]“, da die migrierende Person „[...] in ein Netz gegenseitiger Abhängigkeiten eingebunden [...]“¹⁵ ist. Rücküberweisungen (*remittances*) an die in der Heimat zurückgebliebenen Verwandten und Bekannten stellen ein zentrales Element dar. Die Wichtigkeit der Verbundenheit der Diaspora mit der Heimat, die die bisher aufgeführten Theorien ignorieren, wird auch im aktuellen Werk des aus Kamerun stammenden Journalisten Ferdinand Mayega betont.¹⁶ Darüber hinaus ist in der *NELM* neben reinen Einkommensdifferenzialen auch der Zugang zu Krediten, Versicherungen, Rentensystemen oder ähnlichen Leistungen bietenden Institutionen entscheidungsrelevant, da dieser trotz des Vorhandenseins einer gut bezahlten Tätigkeit in der Heimat aufgrund unvollständiger Märkte und unterentwickelter Finanzinstitutionen nur bedingt besteht. Ähnlich argumentiert der Demograph und Soziologe Massey (1998) in seiner Theorie des Marktversagens.¹⁷

In der Sozialkapitaltheorie, die ebenfalls auf Massey und die Soziologin Espinosa (1997)¹⁸ zurückzuführen ist, wird migratives Verhalten durch das Vorhandensein einer Migrationsinfrastruktur beeinflusst:

Persönliche Kontakte zu Freunden, Verwandten und Landsleuten helfen den Migranten, Arbeitsplätze und Wohnungen zu finden und geben finanzielle Unterstützung. Insofern werden die Kosten der Migration reduziert und der Mangel an ökonomischen Ressourcen wird durch vielfältige nützliche Beziehungen ausgeglichen. Durch den Selbstverstärkungseffekt der sozialen Netzwerke, die mit jedem weiteren Mitglied ausgedehnt und verstärkt werden, werden weitere potentielle Migranten angelockt, die von den bereits bestehenden Netzen profitieren können.¹⁹

Massey selbst schreibt „[...] immigration is much easier to start than to stop. The most

¹⁵ Ebd., S. 84-85.

¹⁶ <http://lebanco.net/asp/la-diaspora/4644-Lavenir-lAfrique-diaspora-intellectuelle-interpelle.html> (eingesehen am 08.07.2010); Mayega betont in seinem 2010 erschienenen Werk „*L’avenir de l’Afrique, la diaspora interculturelle interpellée*“ (Éditions L’Harmattan, Paris & Montreal), dass der afrikanischen Diaspora dieselbe Rolle zukommen kann, wie der israelischen, chinesischen oder indischen, die alle einen maßgeblichen Beitrag zur Entwicklung ihrer Herkunftsländer geleistet haben und noch immer leisten.

¹⁷ Siehe dazu weiterführend: Massey, Douglas S. et al.; *Worlds in Motion. Understanding International Migration at the End of the Millenium*; Clarendon Press, Oxford 1998.

¹⁸ Siehe dazu weiterführend: Espinosa, Kristin E./ Massey, Douglas S.; *What’s driving Mexico-U.S. migration? A Theoretical, Empirical, and Policy Analysis*; (aus: *The American Journal of Sociology (AJS)*, 102, 1997), Chicago University Press, Chicago 1997.

¹⁹ Haug, Sonja; *Klassische und neuere Theorien der Migration*; (aus: *Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Sozialforschung*), Mannheim 2000, S. 21.



important mechanism sustaining international migration is the expansion of migration networks [...]”.²⁰

Alle aufgeführten Autoren weisen auf den mangelhaften Charakter von makro- und mikroökonomisch begründeten Migrationstheorien hin. Sowohl Düvell als auch Kröhnert und Husa, der sich überwiegend auf Forschungen von Parnreiter (2000) und Haug (2000) stützt, kritisieren den verallgemeinernden Charakter dieser relativ statischen, quasi physikalischen Modelle.²¹ Weder kann per se davon ausgegangen werden, dass Migrationsentscheidungen stets ökonomisch rational getroffen werden, noch darf man annehmen, dass es sich bei MigrantInnen um „[...] eine homogene Gruppe mit uniformen Planungshorizonten [...]“ handelt, da dies „[...] empirisch in keiner Weise belegt [...]“²² ist. Massey und Taylor sagen dazu, dass „[m]ost policymakers and citizens in developed capitalist nations *think* they know why foreigners seek to enter their nations. [...]”; allerdings ist die Wirklichkeit “[...] more complicated than this simple scenario [...]”.²³ So erklären diese Theorien – insbesondere die makroökonomischen – nicht, warum Menschen in ähnlichen Situationen teilweise migrieren, andere jedoch in Immobilität verharren, was in der Migrationsforschung auch als Forschungslücke kritisiert wird.²⁴

Zudem werden oft lediglich ökonomische Motive berücksichtigt, wohingegen politische und / oder ökologische Gründe vernachlässigt werden.²⁵ Letztere werden erst seit relativ kurzer Zeit thematisiert und finden bisher in keiner Migrationstheorie eine adäquate Beachtung.

Düvell kritisiert außerdem, dass viele MigrationsforscherInnen die historischen Aspekte gegenwärtiger Migrationsbewegungen nicht berücksichtigen und daher nicht mehr als zusammenhangslose Momentaufnahmen (Querschnittstudien) liefern. Schließlich stellt er die universelle Anwendbarkeit der aufgeführten Migrationstheorien, die überwiegend US-

²⁰ Massey, Douglas S. / Taylor, J. Edward; *International Migration – Prospects and Policies in a Global Market*; Oxford University Press, Oxford 2004, S. 386.

²¹ Tatsächlich orientieren sich einige MigrationsforscherInnen bei der Aufstellung von Theorien an den Gravitationsgesetzen der Physik, in denen es um die Anziehungskraft von Körpern geht.

²² Husa, K.; *Ausgewählte Migrationstheorien im Überblick – Klassische und aktuelle bzw. alternative Theorien und Konzepte*; Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, Wien 2003, S. 11.

²³ Massey, Douglas S. / Taylor, J. Edward; *International Migration - Prospects and Policies in a Global Market*; Oxford University Press, Oxford 2004, S. 385.

²⁴ Düvell, Franck; *Europäische und internationale Migration – Einführung in historische, soziologische und politische Analysen*; Lit-Verlag, Hamburg 2006, S. 76/89.

²⁵ Siehe dazu Kapitel 4 bis 4.3.



amerikanischen Ursprungs sind, in Frage.²⁶ Dies zeigt sich insbesondere in Bezug auf die Süd-Südmigration²⁷, da immerhin 55 Prozent der internationalen MigrantInnen in den sogenannten Entwicklungsländern leben und „[d]as Migrationsgeschehen Afrikas [...] vor allem ein interner Prozess“²⁸ ist. Von großen Unterschieden zwischen Heimat und Zielregion, wie sie in den oben erwähnten Theorien vorausgesetzt werden, kann hier nicht die Rede sein; dass innerafrikanische Migrationsbewegungen dennoch oft ökonomisch motiviert sind, wird - auf Westafrika bezogen - durch die überwiegend temporären Wanderbewegungen aus der Sahelzone in die urbanen Zentren oder in die Plantagengebiete von Küstenstaaten wie die Côte d'Ivoire oder Ghana klar.²⁹

Im Folgenden soll auf die empirische Forschung, die im Wesentlichen in Mali getätigt wurde, eingegangen werden. Dies kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht erschöpfend erfolgen³⁰; vielmehr soll dadurch grob verdeutlicht werden, auf welcher Grundlage die in Kapitel 4 geäußerten Schlussfolgerungen vorgenommen wurden.

3. Methodik der empirischen Datenerhebung

Für die empirische Forschung wurde ein Methodenpluralismus gewählt. Die Befragung von MigrantInnen erfolgte zum einen auf der Grundlage von qualitativen Fragebögen³¹, zum anderen durch frei durchgeführte, narrative Interviews. Zu den auf der Grundlage der standardisierten Fragebögen durchgeführten Befragungen ist jedoch zu sagen, dass eine Vielzahl von ihnen ebenfalls narrative Elemente aufweist, die den auf den schriftlich

²⁶ Düvell, Franck; *Europäische und internationale Migration – Einführung in historische, soziologische und politische Analysen*; Lit-Verlag, Hamburg 2006, S. 75/76.

²⁷ Bezeichnung für Migration zwischen sogenannten Entwicklungsländern.

²⁸ Ebd., S. 49/50, 76.

²⁹ Siehe dazu weiterführend: Adepaju, Aderanti; *Migration in West Africa*; Human Resources Development Centre, Lagos 2005.

³⁰ Eine umfassende Analyse der Interviews, die auf der Basis von Fragebögen erstellt worden sind, findet sich ebenso wie die Betrachtung von Experteninterviews und weiteren detaillierten Betrachtungen ausgewählter Interviews in folgendem Werk: Palasie, Serge; *Migration in und über Westafrika – Theorien, Illusionen und Realitäten*; Verlag Dr. Müller, Saarbrücken 2011 (bei der Publikation handelt es sich um eine leicht überarbeitete Fassung der Magisterarbeit „Migration in und über Westafrika an ausgewählten Beispielen“ (Institut für Afrikanistik, Universität zu Köln 2010).

³¹ Wie noch im Verlauf dieses Kapitels zu sehen sein wird, wurde die Absicht, die Befragungen auf der Grundlage der Fragebögen quantitativ durchzuführen, aufgrund der Rahmenbedingungen vor Ort aufgegeben. Dennoch wurde gezielt versucht, ein breites Spektrum an Nationalitäten, beruflichen Tätigkeiten und sonstige die jeweiligen individuellen Migrationserfahrungen beeinflussenden Faktoren abzudecken, um die Forschungsergebnisse quantifizierbar zu machen und ihnen somit einen repräsentativeren Charakter zu verleihen.



vorgefertigten Fragen basierenden Rahmen um interessante Aspekte erweitern. Abgesehen von den beiden qualitativen Experteninterviews wurden die Befragten einerseits willkürlich ausgewählt (*accidental sampling*), andererseits kam die sogenannte „Schneeballtechnik“³² – teilweise vom Interviewer ausdrücklich gewollt, teilweise aufgrund von Eigendynamik – zur Anwendung. Obwohl strukturierte Frageleitfäden für die Experteninterviews vorlagen, gestalteten sich diese größtenteils narrativ, das heißt, der Interviewer konzentrierte sich nicht ausschließlich auf die strikte Beantwortung der vorgefertigten Fragen. Somit bestand genügend Raum für die Befragten, von den Frageleitfäden kaum oder nicht berücksichtigte Aspekte auszuführen. Die Dokumentation der Befragungen erfolgte ohne die Verwendung eines elektronischen Aufnahmegerätes, sondern durch protokollierendes Mitschreiben und Gedächtnisprotokolle. Letzteres traf insbesondere auf die frei durchgeführten Interviews zu. Ziel dieser kontrollierten Datenerhebung im Rahmen der empirisch-analytischen Forschung ist die Verifizierung beziehungsweise Widerlegung theoretischer Hypothesen. Ohne im Detail darauf einzugehen, soll im Anschluss die Erstellung der Fragebögen kurz dargestellt werden.³³

Zunächst werden auf dem Bogen Indikatoren wie Alter, Geschlecht, Herkunft und Beruf erfragt. Dies dient zur Feststellung, ob es sich bezogen auf die Anzahl der getätigten Interviews um einen annähernd repräsentativen Querschnitt von MigrantInnen handelt, die neben der Tatsache, dass sie bereits in irgendeiner Form Migrationserfahrungen gemacht haben, als einzige Konstante ihre Herkunft aufweisen. Es wurden ausschließlich MigrantInnen aus verschiedenen afrikanischen Staaten befragt. Die Erfahrungen von Europäern oder Asiaten in Westafrika waren nicht Gegenstand dieser Forschung. Dennoch bleibt bei jeder empirischen Forschung, die immer nur einen Ausschnitt aus der Gesamtheit eines bestimmten Phänomens erfassen kann, die Frage nach ihrer tatsächlichen repräsentativen Aussagekraft offen.³⁴

Unter den verschiedenen Fragetypen, die im Rahmen der zwanzig Fragen verwendet

³² Diekmann, Andreas, *Empirische Sozialforschung – Grundlagen, Methoden, Anwendungen*; Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Hamburg 2007, S. 400.

³³ Als wissenschaftliche Grundlage dienen die folgenden Werke: (1) Bernard, Harvey Russell; *Research Methods in Anthropology*; AltaMira Press, Walnut Creek 2006/ (2) Diekmann, Andreas, *Empirische Sozialforschung – Grundlagen, Methoden, Anwendungen*; Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Hamburg 2007/ (3) König, Burghard; *Empirische Sozialforschung*; Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Hamburg 1995/ und (4) Schnell, Rainer et al.; *Methoden der empirischen Sozialforschung*; R. Oldenbourg Verlag GmbH, München 1995.

³⁴ Bernard, Harvey Russell; *Research Methods in Anthropology*; AltaMira Press, Walnut Creek 2006, S.141.



werden, sind sowohl geschlossene als auch offene Fragen vertreten. Halboffene Fragen („Hybridfragen“) sowie *Alternativfragen* werden nicht verwendet. Die geschlossenen Fragen teilen sich in *dichotome (Ja-nein-) Fragen* mit zwei Antwortmöglichkeiten und in *Auswahlfragen („Multiple-Choice-Fragen“)* auf.³⁵

Bei der ersten Frage des Bogens handelt es sich um eine sogenannte (offene) „*Eisbrecherfrage*“³⁶ (auch als „*warming up*“ bezeichnet), die zwar bereits mit dem Thema zu tun hat, aber weder direkte Selbst- noch Fremdauskünfte³⁷ verlangt. Dennoch wird durch ihre Beantwortung bereits in groben Zügen die Einstellung des jeweiligen Befragten zum Thema sichtbar.

Ab der zweiten bis zur vierten Frage sind ausschließlich Daten von Verwandten und Bekannten des Befragten relevant, erst ab der fünften Frage wird mit Ausnahme der neunzehnten Frage (die sich ohnehin bei den Forschungen sehr schnell als überflüssig erwies) auf den Interviewten direkt Bezug genommen. Die Absicht dahinter ist es, nicht zu schnell auf möglicherweise für den Befragten unangenehme Erinnerungen einzugehen; es handelt sich also sozusagen um ein erweitertes „*warming up*“.

Die Fragen, die Erfahrungen, Einstellungen und Wünsche betreffen, beinhalten auch *retrospektive Fragen*, was unter Umständen zu ungenauen Antworten führen kann, da „[...] zurückliegende Ereignisse und Aktivitäten [...] bekanntlich nur unscharf im Gedächtnis gespeichert [...]“³⁸ sind.

Tatsächlich führten die Gegebenheiten sowie die Rahmenbedingungen vor Ort dazu, dass die ursprünglich eher auf quantitative Ergebnisse abzielende Forschung, die in Form von „*Face-to-face-Interviews*“³⁹ durchgeführt wurde, zunehmend einen qualitativen Charakter annahm. Neben der vergleichenden Auswertung der Fragebögen ließen sich auf diese Weise Informationen in Erfahrung bringen, die über den Inhalt der Fragebögen hinausgingen.

Die auf der Grundlage von (in französischer und in englischer Fassung verwendeten) Fragebögen getätigten Forschungen erfolgten im Rahmen des DAAD-Programms „*Kurzfristige Studienaufenthalte für Abschlussarbeiten von Studierenden und Graduierten*“

³⁵ König, Burghard; *Empirische Sozialforschung*; Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Hamburg 1995, S. 404/408-9.

³⁶ Ebd., S. 410/414.

³⁷ Ebd., S. 406.

³⁸ Ebd., S. 381.

³⁹ Ebd., S. 373.



vom 01.02.2010 bis zum 19.03.2010 in Mali. Auf der Grundlage der Fragebögen konnten sechzehn Interviews durchgeführt werden. Darüber hinaus wurden zehn Interviews eher beiläufig und unabhängig von den Fragebögen gemacht, die, sofern sie die in den Bögen gewonnenen Daten bestätigen oder aus ihnen neue Erkenntnisse hervorgehen, ebenfalls berücksichtigt werden sollen. Bei nur sechs Personen – also knapp einem Viertel der insgesamt 26 Interviews mit Menschen mit Migrationserfahrung handelte es sich um weibliche Gesprächspartner.

Die überwiegende Mehrheit der Befragten machte – teilweise sehr unterschiedliche – Migrationserfahrungen innerhalb Westafrikas, wobei Menschen aus Mali selbst, aus dem Senegal, Burkina Faso, der Côte d'Ivoire, Guinea-Conakry, Guinea-Bissau, Nigeria, Sierra Leone, Togo und Mauretanien befragt werden konnten.⁴⁰

Die Auswertung der Forschungsergebnisse verdeutlicht, dass einige Punkte zum Thema Migration mit dem, was in der gängigen Sekundärliteratur zu lesen ist, übereinstimmen, während andere jedoch von den Standpunkten in der verwendeten Literatur abweichen. So bestätigt sich die in Europa weit verbreitete Ansicht, ein Großteil der AfrikanerInnen wolle nach Europa gelangen – zumindest bei den in der vorliegenden Studie Befragten – nicht. Vielmehr sind sich viele mittlerweile über die Risiken und Gefahren, die der (illegale) Migrationsversuch gen Europa in sich birgt, bewusst. Auch wird immer mehr über die Realität des Alltags von AfrikanerInnen in Europa (und generell in westlichen Staaten) durch Verwandte und Bekannte bekannt (Die Beeinflussung durch die Medien scheint bei vielen mittlerweile eher eine untergeordnete Rolle zu spielen). Viele haben Freunde oder Bekannte verloren, die beim Versuch, über die Wüste und das Meer nach Europa zu gelangen, ums Leben gekommen sind. Es gibt sogar einige, die niemals nach Europa wollten („Ich werde niemals auch nur einen Fuß auf europäischen Boden setzen“, Aussage eines Befragten aus dem Senegal). Viele beklagen, dass es selbst als Gebildete oder Gebildeter in einer guten beruflichen Position niemals vollständig möglich sei „mit erhobenem Haupt“⁴¹ als AfrikanerIn in einer westlichen Gesellschaft zu leben, da die

⁴⁰ Leider konnte mit einem Kongolesen, mit dem zweimal eine zufällige Begegnung zustande kam, und der jeweils keine Zeit hatte, kein Interview durchgeführt werden. Dennoch verdeutlicht die bloße Anwesenheit von Kongolesen in Mali dessen Rolle als Transitland beziehungsweise als Endstation gescheiterter Migrationsversuche vieler AfrikanerInnen auf dem Weg gen Norden.

⁴¹ Im Französischen „marcher avec la tête haute“, nach Amadou (36) aus dem Senegal.



Vorurteile dort unüberwindbar seien („Sie glauben alles mit der Ausnahme, dass wir gut sind“, Aussage eines Maliers, der siebzehn Jahre in den Vereinigten Staaten gelebt hat). Anderen, die gerne migrieren würden, fehlen die finanziellen Mittel, um nach Europa zu gelangen.

Zur Klärung von Düvells Frage, weshalb Menschen unter vergleichbaren Bedingungen teilweise migrieren, während andere bleiben (vgl. Kapitel 2), tragen die im vorherigen Abschnitt erwähnten Gründe der Befragten – insbesondere in Bezug auf Migration von Afrika nach Europa oder in eine andere westliche Gesellschaft – bei.

4. Abschließende Betrachtung

Die Frage, ob Migration gemäß den Aussagen der Migrationstheorien tatsächlich primär ökonomisch motiviert ist, konnte weitgehend positiv beantworten.⁴² Dies gilt insbesondere für die Migration über Westafrika gen Europa. Allerdings existieren seit den letzten beiden Dekaden, nachdem eine etwa ein halbes Jahrhundert währende Periode liberaler Asylpolitik westlicher Staaten zu Ende ging, auch kaum noch andere Möglichkeiten, um den afrikanischen Kontinent zu verlassen.

Die Frage nach der Vereinbarkeit einer oder verschiedener Migrationstheorien mit den Ergebnissen der empirischen Forschungen konnte ebenfalls bejaht werden, wobei zu konstatieren ist, dass es keine Theorie gibt, die per se irgendeiner anderen vorzuziehen ist. Vielmehr ist eine Synthese verschiedener Forschungsansätze notwendig, um die Komplexität des Themas zu erfassen.⁴³ Bezogen auf die Forschungen heißt dies, dass die auf Ravenstein aufbauenden makroökonomischen und strukturalistischen Theorien einschließlich Lees „*push and pull factor*“-Modells aufgrund ihres verallgemeinernden Charakters am ehesten „universell“ anwendbar sind.

Die Gültigkeit der Segmentationstheorie Piores wird durch ein Experteninterview mit einem Mitarbeiter der malischen Arbeitsagentur (ANPE – Agence Nationale Pour l’Emploi) zur Rekrutierungspraxis afrikanischer SaisonarbeiterInnen für die spanische Landwirtschaft

⁴² Insbesondere dann, wenn man verschiedene andere Migrationsgründe – seien sie etwa politisch oder ökologisch motiviert – letztlich ebenfalls zur Gruppe der ökonomischen Gründe zählt, da sie in der Konsequenz nicht selten an ökonomische Faktoren geknüpft sind. Allerdings ist eine solche Sicht vereinfachend, da sie die Komplexität migrativer Entscheidungsprozesse auf die finalen Auslöser reduziert und die tatsächlichen Ursachen vernachlässigt.

⁴³ Eine Theorie, die zu komplex wird, würde zwar Gefahr laufen, den Modell-Charakter einzubüßen, dennoch wäre eine Synthese (mikro- und makro-)ökonomischer und soziologischer Ansätze in der Forschung zur besseren Erfassung des vielschichtigen Phänomens Migration sinnvoll.



am deutlichsten, wobei festzuhalten ist, dass trotz offiziell bestehender Nachfrage dennoch zum größten Teil nach wie vor Illegale beschäftigt werden und damit die Verantwortung gegenüber ihnen auf ein Minimum beschränkt bleibt. Darüber hinaus wurde die in dieser Theorie vertretene These von der Nachfrage nach externen Arbeitskräften bei gleichzeitiger heimischer Arbeitslosigkeit durch die Ausführungen des Experten empirisch bewiesen. Da Letzterer monetäre Rücküberweisungen an in der Heimat zurückgebliebene Verwandte und Bekannte thematisierte, ist in diesem Zusammenhang auch Starks mikroökonomische *NELM* relevant. Die Aussagen, die im Rahmen eines weiteren Experteninterviews⁴⁴ getätigt worden sind, bekräftigen diese Erkenntnisse und beweisen darüber hinaus sowohl die Gültigkeit der „Wartesaalhypothese“ Todaros als auch der mikroökonomischen, also eher am Individuum orientierten *Human Capital Migration Theory* und des Prinzips der *SEU*.

Ebenso bietet die Sozialkapitaltheorie einen plausiblen Erklärungsansatz. In diesem Zusammenhang ist die Wichtigkeit von Migrationsnetzwerken hervorzuheben, von denen – bezogen auf West- beziehungsweise Nordafrika – nicht alle erst im Rahmen der heutigen Migrationsbewegungen entstanden, sondern teilweise vorkolonialen Ursprunges sind. Sie ermöglichen die das Migrationsgeschehen maßgeblich prägende *Chain Migration*, die weder durch die makroökonomischen noch durch die mikroökonomischen Theorien adäquate Beachtung erfährt. Die in der Sozialkapitaltheorie vertretene Behauptung, dass „persönliche Kontakte zu Freunden, Verwandten und Landsleuten [...]“⁴⁵ eine Migration in vielerlei Hinsicht vereinfachen können, konnte auf der einen Seite durch die empirische Forschung verifiziert und sogar – wie die in Mali beobachtete Nationalitäten übergreifende Solidarität der AfrikanerInnen aus anglophonen Ländern untereinander verdeutlichte – erweitert werden. Auf der anderen Seite können Kontakte, von denen man sich Vorteile verspricht, eine Phase von Enttäuschungen einläuten und im schlechtesten Fall der Beginn einer Abhängigkeit sein.⁴⁶

Eine Theorie, die in der verwendeten Literatur als kaum haltbar gilt und auch durch

⁴⁴ Dieses Interview konnte mit einem Mitarbeiter der deutsch-malischen Kooperation in Bamako (PACT – Programme d’Appui aux Collectivités Territoriales) geführt werden.

⁴⁵ Haug, Sonja; *Klassische und neuere Theorien der Migration*; (aus: Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Sozialforschung), Mannheim 2000, S. 21.

⁴⁶ Um einerseits zu klären, ob die Staaten übergreifende Solidarität von anglophonen AfrikanerInnen untereinander – zumindest in Staaten, die nicht anglophon sind, die Regel ist, und um andererseits die Kehrseiten von Migrationsnetzwerken zu verdeutlichen, ist weitere Forschung notwendig.



die Forschungen nicht bestätigt werden konnte, stellt die *Welfare Magnet Theory* dar. Keiner der Befragten erwähnte, dass die Sozialleistungen eines westlichen Wohlfahrtsstaates eine Migration motivieren.

Obwohl die Gültigkeit eines Großteiles der etablierten Migrationstheorien durch die empirischen Forschungen verifiziert werden konnte, bleibt die in der Literatur geäußerte Kritik am verallgemeinernden Charakter derselbigen bestehen. So werden beispielsweise kaum die typischen Charakteristika der afrikanischen Migration berücksichtigt. Hier sind die Variablen des Ortswechsels bei der Beantwortung der Frage, ob die Ergebnisse der empirischen Forschung repräsentativ sind, von Nutzen. Allerdings fanden nur diejenigen Berücksichtigung, die eindeutig beantwortet werden konnten: Sowohl die Interviews auf Grundlage der Fragebögen als auch die sonstigen Befragungen ergaben, dass Migration in und über Westafrika tatsächlich überwiegend temporär ist, sich meistens auf den afrikanischen Kontinent beschränkt, vor allem durch die Suche nach Arbeit ausgelöst wird und größtenteils durch *unskilled* oder *semi-skilled migrants* geschieht. Dies hängt jedoch mit ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit zusammen, da der Anteil der Hochgebildeten proportional deutlich höher ist.⁴⁷ Zum Großteil weist die Migration in und über Westafrika einen (relativ) freiwilligen Charakter auf. Die Mehrheit der MigrantInnen sind Legale, wobei die Unterscheidung legal – illegal vor allem in Europa relevant zu sein scheint. Was die historischen und politischen Bedingungen betrifft, darf ihr Einfluss auf das derzeitige Migrationsverhalten nicht unterschätzt werden. Oftmals bestimmen sie die Zielregionen und die immer riskanter werdenden Routen dorthin.

Eine weitere charakteristische Erscheinung für den in der vorliegenden Arbeit behandelten geographischen Raum stellt der *Migratory Trade* dar, der als eine eigenständige Form der (temporären) Migration angesehen werden kann. Dass dieser in Bezug auf Umfang, Regelmäßigkeit, Dauer und Distanz bezogen erheblich variieren kann, sollte in der Forschung stärker berücksichtigt werden.

Da es neben der kritischen Klärung des Verhältnisses von Theorie und Empirie, die es nach der Beibehaltung beziehungsweise Verwerfung einiger theoretischer Annahmen

⁴⁷ Innerhalb der letzten zwanzig Jahre hat Afrika ein Drittel seiner Akademiker durch „*brain drain*“ verloren. Haug, Sonja; *Klassische und neuere Theorien der Migration*; (aus: Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Sozialforschung), Mannheim 2000, S. 21.



ermöglichte, die empirische Forschung auf eine wissenschaftliche Basis zu stellen, auch ein Anliegen der vorliegenden Arbeit ist, Entsubjektivierung zu verhindern und das Individuum hinter diesen Prozessen nicht aus den Augen zu verlieren, wurden einzelne Interviews detaillierter betrachtet. Sie illustrieren, dass trotz der Nützlichkeit von theoretischen Annahmen wie den Migrationstheorien oder den Variablen des Ortswechsels, das adäquate Bewusstsein von der Vielfältigkeit von Migrationserfahrungen in und über Westafrika nur durch die Berücksichtigung dieser Stufe der Mikroebene vervollständigt werden kann.

Die Frage, warum Menschen unter ähnlichen Umständen nur teilweise migrieren⁴⁸, konnte durch die empirischen Forschungen zumindest bis zu einem gewissen Grad beantwortet werden, wobei hier der Fokus bei der Migration nach Europa liegt: Erstens liegt es am Weg selbst. Immer mehr Menschen sind sich über die Risiken bewusst, die sie erwarten. Die Entscheidung hängt in diesem Fall also von der Risikobereitschaft des jeweiligen Individuums ab. Zweitens wissen immer mehr Menschen, dass Europa kein Paradies ist⁴⁹, insbesondere für AfrikanerInnen nicht. Auch hier handelt es sich um eine individuelle Entscheidung: Ist man bereit unter Umständen Ressentiments, Benachteiligung oder gar Rassismus in der Hoffnung auf eine Verbesserung der persönlichen Situation in Kauf zu nehmen? Und Drittens wird einem stetig wachsenden Teil der Bevölkerung das Potential des eigenen Kontinents bewusst. Wenngleich sie sich auch eine bessere persönliche Situation wünschen, so vertreten sie dennoch die Ansicht, dass Afrika sie bei der Entfaltung seines Potentials mehr braucht als beispielsweise Europa.⁵⁰ Allerdings muss in diesem Bereich noch sehr viel mehr Forschung geschehen, um diese Frage umfassender beantworten zu können.

Insgesamt muss für die vorliegende Arbeit nochmals konstatiert werden, dass für die Steigerung der Repräsentativität der Forschungsergebnisse ein längerer Forschungsaufenthalt beziehungsweise eine größere Anzahl an Befragungen notwendig gewesen wäre.

⁴⁸ Düvell, Franck; *Europäische und internationale Migration – Einführung in historische, soziologische und politische Analysen*; Lit-Verlag, Hamburg 2006, S. 76. Düvell erwähnt im Zusammenhang mit dieser Frage den „Zugang zu Emigrationsmöglichkeiten“.

⁴⁹ Abgesehen von Erfahrungsberichten von Rückkehrern sind hier auch zahlreiche Songs der westafrikanischen *Popular Culture* zu erwähnen.

⁵⁰ Die rapide Ausbreitung der Prostitution im Transitland Mali jedoch zeigt, dass auch der Anteil derjenigen, die bereit sind ihre Heimat weiterhin unter allen Umständen zu verlassen, weiterhin zuzunehmen scheint; die wachsende Rolle von Transitländern als Endstation gescheiterter Migrationsversuche sowie die damit verbundenen Aspekte (neben der Ausbreitung der Prostitution etwa steigende Kriminalität) verdienen es ebenfalls eingehender erforscht zu werden.



Ausblickend ist zu vermuten, dass solange Europa und andere westlich geprägte Gesellschaften noch dazu in der Lage sind, es versuchen werden, die Migration ihren Bedürfnissen entsprechend zu steuern⁵¹, zumal der Bedarf an externen Arbeitskräften nicht zuletzt aufgrund des durch Geburtenrückgang und Vergreisung gekennzeichneten demografischen Wandels in westlichen Gesellschaften stetig steigt. Langfristig können demographische sowie klimatische Faktoren in den sogenannten Entwicklungsländern und die allmähliche Entwicklung dort jedoch zu grundlegend neuen Situationen führen. Zunächst ist jedoch eher anzunehmen, dass das Bevölkerungswachstum und der Klimawandel viele Entwicklungsprozesse be- oder gar verhindern können und zusammen mit den erwähnten Migrationsgründen vor allem in Westafrika selbst zu wachsenden Flucht- und Migrationsbewegungen führen können, womit der Anteil von (Binnen-)MigrantInnen im Vergleich zu denjenigen, die den afrikanischen Kontinent verlassen, sehr wahrscheinlich weiter zunehmen wird. Staaten, die sowohl mit Binnenmigration als auch mit

⁵¹ In diesem Zusammenhang sind die weiteren Entwicklungen in Nordafrika zu berücksichtigen: Die seit Ende 2010 anhaltenden Protestbewegungen, die zunächst in Tunesien und Ägypten zu einem Sturz der autoritären Systeme geführt haben und die in Libyen zu einer militärischen Auseinandersetzung geführt haben, bei der sich auch die NATO maßgeblich beteiligt, sorgen für unübersichtliche Zustände, die Flüchtlingsströme gen Europa nicht nur kurzfristig begünstigen können. Dass das Ende der über vier Jahrzehnte währenden Ära Gaddafi kurz bevorsteht, kann zweifelsohne als sicher angesehen werden (Stand dieser Fußnote: 05.09.2011). Ob die sich neu formierenden politischen Kräfte sich langfristig ebenfalls so effektiv an der Flüchtlings- und Migrantenabwehr in Kooperation mit der EU beteiligen werden wie dies bisher geschah, ist derzeit noch nicht vorauszusagen, aber zumindest mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Die derzeitigen Flüchtlingsströme – insbesondere aus, beziehungsweise über Tunesien und Libyen gen Lampedusa (Italien) und weitere mediterrane Destinationen in Europa – erwecken dennoch den Eindruck, dass das Verschwinden repressiver Regimes in Nordafrika Migrationsbewegungen über das Mittelmeer in Richtung Europa zumindest übergangsweise vereinfacht. Die Sicherung von Europas gemeinsamen Außengrenzen scheint von der Stabilität der nordafrikanischen Mittelmeeranrainerstaaten in nicht unerheblichem Maße abzuhängen. Die auf dem EU-Afrika-Gipfel am 30.11.2010 vom libyschen Staatschef Muammar al-Gaddafi geäußerte Forderung nach einer finanziellen Unterstützung von fünf Milliarden Euro seitens der EU – sofern man nicht riskieren wolle, dass Europa zu einem schwarzen Kontinent werde – illustriert deutlich, welche herausragende Schlüsselrolle den Regimes Nordafrikas bisher beim Schutz der „Festung Europa“ gegen unerwünschte Migration aus Afrika zukam (vgl. dazu etwa: <http://www.faz.net/s/Rub99C3EECA60D84C08AD6B3E60C4EA807F/Doc~E0419A6ECA1EB407B83327BCECA060EC0~ATpl~Ecommon~Scontent.html>; eingesehen am 08.03.2011). Am 19.04.2011 erreichte auf einem Boot mit 760 Flüchtlingen erstmals seit Beginn der revolutionären Ereignisse in Nordafrika eine größere Anzahl von Afrikanerinnen (63 – teilweise schwangere – Frauen) und Afrikanern, die südlich der Sahara aufgebrochen waren, die italienische Mittelmeerinsel Lampedusa. Vgl dazu etwa: <http://www.swr.de/international/de/-/id=233334/nid=233334/did=7943716/hq39h8/index.html> (eingesehen am 27.04.2011). Dass die Eröffnung eines EU-Büros in der von der libyschen Opposition kontrollierten Stadt Bengasi am 22.05.2011 (siehe etwa: <http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/11/625&format=HTML&aged=0&language=EN&guiLanguage=en>, eingesehen am 29.07.2011) unter anderem auch der Koordinierung des seit Beginn der Unruhen und der anschließenden militärischen Konfrontation unterbrochenen Grenzschutzes dient, steht außer Frage.



grenzüberschreitender Migration zunehmend konfrontiert werden und darüber hinaus als Transitland oder Endstation gescheiterter Migrationsversuche gen Europa fungieren, also insbesondere Sahelanrainer südlich der Sahara, werden davon mit all den damit verbundenen Problemen betroffen sein. In Anbetracht dieser möglichen Szenarien liegt die Vermutung nahe, dass die etablierten Migrationstheorien möglicherweise nur noch mittelfristig in der Lage sein werden, das stetig komplexer werdende migrative Verhalten adäquat zu erklären.



5. Literatur

Adepoju, Aderanti; *Migration in West Africa*; Human Resources Development Centre, Lagos 2005

Bernard, Harvey Russell; *Research Methods in Anthropology*; AltaMira Press, Walnut Creek 2006

Diekmann, Andreas, *Empirische Sozialforschung – Grundlagen, Methoden, Anwendungen*; Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Hamburg 2007

Düvell, Franck; *Europäische und internationale Migration – Einführung in historische, soziologische und politische Analysen*; Lit-Verlag, Hamburg 2006

Espinosa, Kristin E./ Massey, Douglas S.; What's driving Mexico-U.S. migration? A Theoretical, Empirical, and Policy Analysis; (aus: *The American Journal of Sociology (AJS)*, 102, 1997), Chicago University Press, Chicago 1997

Haug, Sonja; *Klassische und neuere Theorien der Migration*; (aus: *Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Sozialforschung*), Mannheim 2000

Herbert, Ulrich; *Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland*; Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2003, Verlag C.H. Beck, München 2001

Husa, K.; *Ausgewählte Migrationstheorien im Überblick – Klassische und aktuelle bzw. alternative Theorien und Konzepte*; Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, Wien 2003

Kohnert, Dirk; *Afrikanische Migranten vor der "Festung Europa"*; (GIGA Focus, Nummer 12/ 2006), German Institute of Global and Area Studies/ Institut für Afrika- Kunde, Hamburg 2006

König, Burghard; *Empirische Sozialforschung*; Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Hamburg 1995

Kröhnert, Steffen; *Migrationstheorien*; Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Berlin 2007

Massey, Douglas S. et al.; *Worlds in Motion. Understanding International Migration at the End of the Millenium*; Clarendon Press, Oxford 1998

Massey, Douglas S. / Taylor, J. Edward; *International Migration – Prospects and Policies in a Global Market*; Oxford University Press, Oxford 2004

Schnell, Rainer et al; *Methoden der empirischen Sozialforschung*; R. Oldenbourg Verlag GmbH, München 1995

5.1 Internet

<http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/11/625&format=HTML&aged=0&language=EN&guiLanguage=en> (eingesehen am 29.07.2011)

<http://lebanco.net/asp/la-diaspora/4644-Lavenir-lAfrique-diaspora-intellectuelle->



interpelle.html (eingesehen am 08.07.2010)

<http://www.answers.com/topic/ravenstein-s-laws-of-migration> (eingesehen am 26.08.2010)

<http://www.faz.net/s/Rub99C3EECA60D84C08AD6B3E60C4EA807F/Doc~E0419A6ECA1EB407B83327BCECA060EC0~ATpl~Ecommon~Scontent.html> (eingesehen am 08.03.2011)

<http://www.swr.de/international/de/-/id=233334/nid=233334/did=7943716/hq39h8/index.html> (eingesehen am 27.04.2011)